

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (46)

Ernst Jost aus Büllingen, ein erfahrener Jäger aus dem *Könnegsland*

Hubert Jates

Ernst Jost wurde als viertes von fünf Kindern am 3. August 1936 geboren; seine Geschwister sind bereits verstorben. Seine Eltern waren Hubert Jost (*1901 †1968) aus Büllingen und Katharina Gillet (*1896 †1978) aus Mürringen. Sein Vater betrieb ein Transportunternehmen; er fuhr zumeist für die Büllinger Molkerei und andere Unternehmen. Die Mutter führte ein Geschäft gegenüber der Büllinger Pfarrkirche. Neben Lebensmitteln verkaufte sie auch Kleider, Stoffe und Hausbedarf.

Ernst besuchte die Büllinger Volksschule; seine Lehrer waren Emil Wampach (war von 1921 bis 1940 und von 1945 bis 1952 in Büllingen tätig), Herbert Rauw (war in Büllingen von 1946 bis 1950 tätig) und Walter Grégoire (lehrte 1948 in Büllingen). Nach dem 6. Schuljahr wechselte er zur Bischöflichen Schule St.Vith. Er sollte vier Jahre lang als Internatsschüler im Kloster Montenau leben, doch wegen Heimweh blieb er nur zwei Jahre. Die Fahrten von Montenau nach St.Vith (und zurück) erfolgten mit der „Trottinette“. Wegen seines Heimwehs schlug er seiner Mutter vor, dass er bei den Busfahrten von Büllingen nach St.Vith als Schaffner dem Busfahrer behilflich sein könne. „*Et wor ne jodden Handel*“, meinte Ernst, denn so konnte er sich etwas nebenbei verdienen.

In jenen Jahren gründete sein Vater mit dem Partner Henri Kornwolf das Busunternehmen „Jost & Kornwolf“. Anfangs betrieben sie 3-4 Busse und befuhren die Strecken Büllingen-Manderfeld-St.Vith und Rocherath-Amel-St.Vith. Später kamen die Strecken Weismes-Malmedy-Trois-Ponts und Vielsalm-St.Vith hinzu. Als Fahrer waren Adolf Fickers aus Honsfeld¹ und Hilar Lansch aus Büllingen angestellt.

Zu Letzterem fiel Ernst eine Anekdote ein: Sein Vater fragte Hilar eines Tages: „Hilar, was fährst du lieber: Vieh (Sein Vater betrieb auch Viehtransport.) oder Menschen? Hilar bat um Bedenkzeit. Tags darauf antwortete er seinem Chef: „Hubert, ich fahre lieber Menschen als Vieh! Die Menschen steigen selbst ein und aus, das Vieh indes ist oft bockig und muss getrieben werden.“

1952 stellte der Vater Ernst die Frage, ob er ein Studium beginnen oder in den Betrieb einsteigen wolle. Ernst entschied sich für den Betrieb und arbeitete zunächst mit seinem Bruder Nico, der als Fahrer im väterlichen Betrieb beschäftigt war. Da Ernst noch nicht alt genug war, fuhr er als Beifahrer bei Holz- oder Viehtransportfahrten mit. Bis Mitte der 1950er Jahre fuhren beide fast täglich mit Langholz nach Brüssel. Das Holz diente zum Aufbau der Hallen bei der Weltausstellung Expo 58.

1955 wurde Ernst für anderthalb Jahre Soldat. Diese Zeit verbrachte er in Tournai und in Ossendorf/Köln, wo er als Barkeeper in der Kasernenkantine tätig war. Dabei verdiente er sich etwas nebenbei. Bekanntlich waren damals die Zigaretten beim Militär sehr billig. Ob Raucher oder nicht, jeder wollte seine Ration. Da er der einzige Deutschsprachige war, organisierte er den „Weiterverkauf“ an zahllose deutsche Abnehmer. Jeder verdiente dabei - die Soldaten, aber auch die deutschen Käufer, denn im normalen Handel waren die Glimmstängel ja erheblich teurer. Am Ende der „herrlichen Militärzeit“ war er noch kurz in Lüttich kaserniert.

Neubeginn und Selbstständigkeit

Nach dem „Démob“ arbeitete Ernst bis

1959 bei *Mercedes* in Köln. Anschließend übernahm er die Leitung der Büllinger Garage, die sich seit 1955 an der Malmedyer Straße (heute Feuerwehrkaserne) befand. Acht Personen waren dort beschäftigt, u.a. Johann Hühweler, Rudi Schumacher, Leo Cohnen, Otto von Rösigen und Ludwig Abdinghof.

Ernsts Vater hatte 1952 die offizielle *Mercedes*-Lkw-Vertretung erhalten. 1964 übernahm Ernst dann den Werkstattbetrieb von ihm. Bruder Nico hatte drei Jahre vorher bereits den Transportfuhrpark übernommen.

In den 1960er Jahren lief alles bestens im Betrieb; die Wirtschaft boomte und die Geschäfte waren ertragreich. In den 1970er Jahren war dagegen eine Flaute angesagt. Da hieß es, gut überlegen und vorsichtig und zurückhaltend sein, meinte Ernst. 1982 übernahm man die „Garage Moderne“ (Heinrichs-Herbrand) in Hünningen/St.Vith und eröffnete dort eine *Renault*-Vertretung. Werkstattleiter wurde Hubert Foxius und die Verwaltung übernahm Herbert Jates (A.d.V.: mein Vetter). Zudem wurden vier weitere Arbeiter eingestellt. Der Betrieb expandierte und so hatte man nun auch ein Standbein bei St.Vith.

Die Büllinger Werkstatt wurde mit der Zeit zu klein, sodass man sich nach Alternativen umsah. Fündig wurde man an der Kaiserbaracke, wo die Gemeinde Amel ein passendes Gelände, ganz in der Nähe der neuen Autobahn Verviers-Prüm, zum Kauf anbot. Wirtschaftsboom, EU-Erweiterungen gen Osten, rapide Expansion im Transportsektor usw. förderten die betriebliche Expansion und sicherten

¹ Siehe ZVS 2018-08, S. 186.



Viel Prominenz fand sich zur Eröffnung der „Garage Moderne“ in Hünningen/St.Vith ein: (v.l.n.r.) Abgeordneter A. Gehlen, Bürgermeister H. Heck, (Bütgenbach), Provinzialrat J.R. Collas, die Bürgermeister K. Kreins (St.Vith) und F. Hagelstein (Büllingen), Inhaber E. Jost bei der Ansprache, seine Ehefrau Maria Jost-Schumacher, Sohn Karl-Heinz und Renault-Generaldirektor d'Artemaere. (Foto: werbe-kurier, 1982)

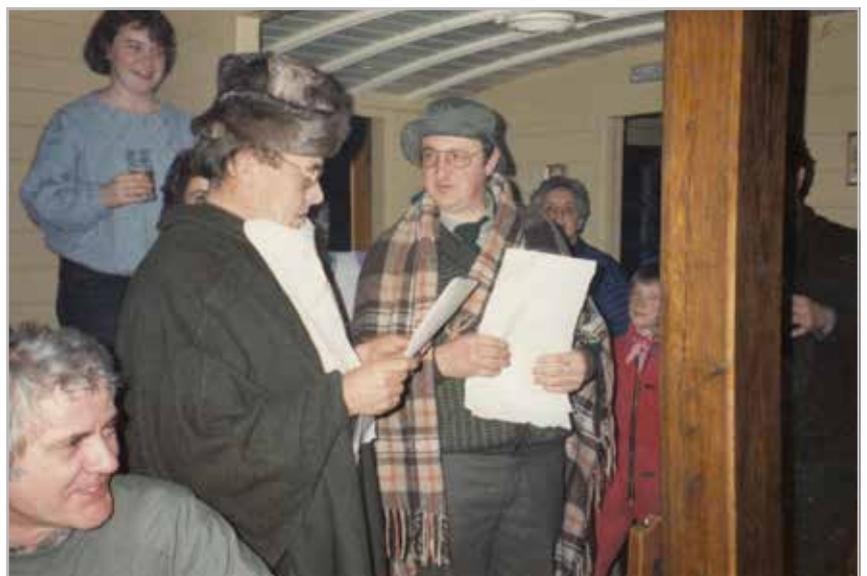
Arbeitsplätze. Dabei hat man immer auch auf Rentabilität, gute Qualität, Kundenfreundlichkeit sowie auf ein angenehmes und familiäres Arbeitsklima geachtet. Nach fast 50 Jahren übergab Ernst im Jahre 2001 den Werkstattribetrieb an seine Kinder Karl-Heinz und Nathalie.

Jagdleidenschaft

Ernsts Vater widmete sich seit seinem 52. Lebensjahr der Jagd. Sein Geschäftspartner und Freund Henri Kornwolf hatte ihn auf den Geschmack gebracht. Den Jagdschein erhielt man damals formlos, ganz einfach auf Vorlage des Personalausweises. Jagdprüfungen wurden nicht verlangt. Ernsts Vater pachtete seine erste Jagd im Revier „Fringshaus“ bei Raeren. Seine Pachtkollegen waren Josef Bronlet, Bruno Drösch, ein Herr Jenchenne sowie einige Jäger aus Brüssel. Ernst musste samstags mitfahren und aufpassen, dass die „Absch(l)ussabende“ nicht zu lange dauerten.

Hierzu konnte Ernst wiederum eine Anekdote erzählen. An einem Samstagnachmittag hatten die Jagdkollegen eine Besprechung in einem Hotel der Gegend, die sich etwas länger hinzog. Dabei kam das Gespräch auch auf ein fremdes Hochzeitspaar, das dort die erste gemeinsame Nacht verbringen wollte. Die Jäger vereinbarten mit der Eigentümerin des Hauses einen

Streich. Das Hochzeitspaar bekam das Zimmer im ersten Stock. „Dee Männ“ hatten am Abend das Bett heimlich derart manipuliert, dass es „bei gewissen Bewegungen“ zusammenbrechen musste. „Dee Männ“ waren am Abend natürlich ganz Ohr - bis es ordentlichen Radau gab. Natürlich folgte großes Gelächter und Schadenfreude. Es hatte geklappt ... und das Bett war zusammengebrochen! Nach diesem gelungenen Streich wurde weiter gefeiert, sodass die Gesellschaft den morgendlichen Anstich vollkommen verpasste.



Jägertaufe der Büllinger Jagdgesellschaft im November 1990. Diese Feier fand nach dem Abendessen statt. Es ging dabei zu wie bei Gericht. Der „Richter“ (Freddy Hönen) tadelte hier den Jungjäger Karl-Heinz Jost. „Verteidiger“ Willi Lenz versuchte ihn zu entlasten – das Ganze natürlich in lustigen Texten und gekünstelter Form. (Foto: Sammlung E. Jost)

An jenem Morgen musste Ernst dann alleine, ohne Jagdschein, zum Hochsitz. Das war in diesen Jahren in der Grenzgegend nicht ungefährlich, da Schmuggler unterwegs waren. An dem Tag sah er mit dem Fernrohr 15-20 Personen mit Kaffeesäcken auf den Rücken, je zwei Mann vorne und hinten waren mit Maschinengewehren bewaffnet. Ernst hatte Angst und duckte sich ganz tief und lautlos auf den Hochsitzboden und war heilfroh, dass sie ihn nicht bemerkt hatten und zur deutschen Grenze weiterzogen.

Später pachteten der Vater und Bruno Drösch ein Jagdrevier in der Gemeinde Büllingen, das heute zum Teil noch besteht.

In den 1960-70er Jahren war die Jagd, laut Ernst Jost, viel interessanter als heute. Heute gibt es Abschussquoten, die bei Nichterfüllung saftige Strafen von 600 €/Stück Kahlwild (Hirschkühe, Kälber) zur Folge haben. Damals waren die „Kronenhirsche“ (Tiere mit 3 Enden am Trophäenende) voll abschießbar. Heutzutage wacht der Hegering darüber, dass ein Hirsch mit Krone vor dem Abschuss mindestens 9 Jahre alt sein muss (mit Toleranz von einem Jahr) oder eine Geweihlänge von 95 cm (mit einer Toleranz von 3 cm) aufweist. Dies habe zur Folge, dass die Hirsche älter und stärker werden. Die aktuelle Wildschweinplage sei in seinen

Revieren sehr gering, da der Maisanbau merklich nachgelassen habe. Im Jahre 2018 hatte er im ganzen Revier Büllingen (13.560 ha) eine Abschussquote von 74 Stück Kahlwild (Tiere/Kälber); 2019 dagegen galt es 99 Stück zu erlegen, was nicht realisierbar war.

Die aktuellen Jagdpachtpreise der Gemeinden sind, seiner Ansicht nach viel zu hoch. Er hoffe, dass die Pachtpreise in den folgenden Jahren (Pachtzeit von minimum 6-9 bis maximum 12 Jahre) deutlich sinken werden. Zusätzlich zu den schon hohen Pachtpreisen müsse der Jäger auch noch eine Steuer von 43 % an die Gemeinde bzw. an den Staat zahlen, während die Preise der Staatsreviere nicht besteuert würden. Als Gründe hierfür sieht Ernst Interesselosigkeit und hohe Auflagen.

Seine Jagdgesellschaft Büllingen pachtet die Reviere in Größen von rund 320 ha bereits seit 24 Jahren. Das Revier „Jansbach“ (360 ha) werde

seit 1956 gepachtet; die Jagdgesellschaft Mürringen pachte das Revier „Odekopp“ (320 ha) seit 2014. Diese Jagdgesellschaften organisieren 3 Ansitzdrückjagden pro Jahr mit ca. 50 Jagdgästen.

Die Büllinger Gesellschaft hatte am 3. November 2019 zum 34. und letzten Mal die sehr beliebte Hubertusmesse mit Pastor Lothar Klinges im Bütgenbacher Karmel gefeiert. Leider mussten die Schwestern diesen Ort verlassen. Die Jagdhornbläser waren beim Abschied dabei. Die Messen im Bütgenbacher Karmel werden in sehr schöner Erinnerung bleiben, so Ernsts Fazit. Diese Messe findet jetzt alljährlich in der Mürringer Kirche statt.

Ernst ist heute noch Vizepräsident vom südlichen Teil des Hochwildrings „Hohes Venn/Eifel“. Diese Gruppe hat u.a. Mitspracherecht bei den Abschussplänen. Er ist zudem Präsident des Jägervereins „Hochbelgien“ mit seinen etwa 200 Mitgliedern

aus den Grenzregionen der Niederlande, Deutschlands, Luxemburgs und Belgiens. Jedes Jahr findet dessen Generalversammlung im Büllinger Schützenhaus statt. Der Verein organisiert auch die Vorbereitungskurse (Theorie und Praxis) zur Jagdprüfung, an der etwa 50 Jägeranwärter pro Jahr teilnehmen.

Familiäres

Ernst lernte seine Frau Maria Schumacher (*1934) aus Bütgenbach bei der dortigen Kirmes im Spätherbst 1958 kennen. Sie war das zweitälteste von 11 Kindern ihrer Eltern Karl Schumacher (*1897 †1947) und Maria Dollendorf (*1904 †1954). Maria war 5 Jahre lang Krankenpflegerin im Bütgenbacher Krankenhaus.

Ernst war über 40 Jahre lang treues Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr in Büllingen. Ernst und Maria sind heute sehr zufriedene und glückliche Großeltern von 3 Enkelkindern.

Die Römerstraße und ihre Bedeutung für den Standort der Sankt Vither Burg - Versuch einer Erklärung (1. Teil)

Karl v. Frühbuss

Unabhängig davon, wer die Burg in Sankt Vith im 14. Jh. hat errichten lassen, stellt sich die Frage nach dem vom Erbauer gewählten Standort.

Die Burg im Mittelalter hatte mehrere Funktionen:

- Die Repräsentation des örtlichen Grundherrn oder desjenigen Fürsten, der die Grundherrschaft beanspruchte.
- Die wirtschaftliche Funktion der Annahme und auch Hortung von Abgaben der abgabepflichtigen Bevölkerung der Grundherrschaft.
- Die Erhebung von Zollgebühren an wichtigen Verkehrswegen oder Schifffahrtsrouten.

Alle drei Funktionen hat die Burg von Sankt Vith in sich vereinigt. Für den Standort der Burg war wohl die Eintreibung der Zollgebühren von entscheidender Bedeutung. Sankt Vith war im 13. Jh. ein Marktflecken, der an der Kreuzung von zwei Straßen frühestens Mitte des 8. Jh. entstanden sein kann.

In der Mitte des 7. Jh. wurde die Doppelabtei Stablo-Malmedy gegründet. Anfang des 8. Jh. folgte die Gründung der Reichsabtei Prüm. Beide Abteien waren Gründungen der merowingischen bzw. karolingischen Könige respektive Adelsgeschlechter. Sie folgten derselben Ordensregel, der

sogenannten *regula mixta*, einer Kombination der irischen Columbanregel mit der Benediktsregel.¹ Aufgrund dieser Gemeinsamkeiten in religiösen und kulturellen Belangen wird vermutlich auch ein reger personeller Austausch stattgefunden haben. Der so entstandene Weg zwischen den beiden Klöstern und der Römerstraße Köln-Reims kreuzte sich an der Stelle des heutigen Sankt Vith. Die spätere mittelalterliche Stadt geht auf eine frühmittelalterliche Handelsstätte zurück und ist wahr-

¹ Knichel M. (1994): Geschichte der Abtei Prüm bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts, in: Möttsch J. und Schoebel M. (Hrsg.): Eiflia Sacra. Studien zu einer Klosterlandschaft, Mainz, S. 56.